

und Untätigkeit der sozialistischen Rada mit einem ebenso müden wie höhnischen Lächeln bedauerte, Chaos aber auch bei den deutschen und österreichisch-ungarischen Instanzen, die weder einzeln für sich eine klare politische Zielsetzung zu entwickeln schienen, noch untereinander einig werden konnten. Gerade die gründliche Skepsis gegenüber der deutschen Ostpolitik kommt in den Aufzeichnungen häufig zum Ausdruck. Solche Skepsis galt einmal dem »künstlich gezüchteten Staatengebilde« (Groener) Ukraine, zum anderen der Unzulänglichkeit einer vom Außenamt und von Ludendorff bestimmten Ukraine-Politik. Dem »Macher« Groener, wesentlich doch mit der wirtschaftlichen Nutzung der Ukraine beauftragt, waren sinnloses politisches Kalkül (»Eiertanz um die ukrainische Regierung«) sowie eine auf Profitgier (Industrielle) und Eitelkeit (Ludendorff) basierte Handlungsweise zuwider. Groener entpuppt sich hier als Praktiker, und »praktisch« waren weder die Berliner Politik noch die ausgreifende Eitelkeit Ludendorffs oder die debattierende Untätigkeit der ukrainischen Regierung. Sein ganzes Unbehagen kam dort zum Ausbruch, wo die Expansion weiter ausgreifen wollte. Weniger moralische als zutiefst praktische Erwägungen ließen ihn vor solchen Schritten warnen. Die profitabelste Regenerationsmöglichkeit des Reiches lag für ihn auf dem offenen Meer, nicht im Osten.

Eben dieses Ausgreifen nach Osten, nicht zuletzt auch der Maßlosigkeit Ludendorffs zugeschrieben, fand auch vor den Augen Hopmans wenig Gnade. In den in Sewastopol entstandenen Aufzeichnungen des Admirals geht es zwar im wesentlichen um maritime Fragen, in ihrer politischen Tendenz im Hinblick auf die Wertung der deutschen Ostpolitik entsprechen sie jedoch dem Urteil Groeners.

Dem Herausgeber, der sich wiederholt mit Fragen der deutschen Ostpolitik befaßt und die Ergebnisse seiner Forschungen vorgelegt hat, ist es gelungen, der Wissenschaft mit der Edition eine neue wichtige Quelle zu erschließen und sie durch einen sachbezogenen Kommentar zugänglich zu machen. Ein umfassendes Register schließt den Quellentext sachgerecht auf.

Horst Lademacher

Horst G. W. Nußer, *Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918 – 1933*, mit einer Biographie von Forstrat Georg Escherich 1870 – 1941 (= *Moderne Geschichte*, Bd. 1), Nusser Verlag, München 1973, 363 und 64 S., Ln. und kart., 65 DM.

Wer sich über das verzweigte, im Halbdunkel zwischen Legalität und Illegalität operierende paramilitärische Verbandswesen der 20er Jahre informieren will, tut gut daran, einige der bereits seit längerer Zeit greifbaren Studien zum Thema zur Hand zu nehmen, bevor er sich an die Lektüre des vorliegenden Buches macht, denn er läuft sonst Gefahr, in einer Fülle von relativ perspektivlos ausgebreiteten Details zu ertrinken. Horst Nußer kann zwar einem nicht zum erstenmal beackerten Problemfeld noch erstaunlich viele interessante Einzelbeobachtungen abgewinnen, aber seine Forschungen leiden insgesamt darunter, daß sie keine sinnvollen Fragestellungen entwickeln und die Einordnung in den sozialgeschichtlichen Kontext wie den erreichten Erkenntnisstand vornehmlich dem Leser überlassen. Einige wichtige Arbeiten nahm der Verfasser entweder gar nicht zur Kenntnis oder führte sie nur im Literaturverzeichnis auf<sup>1</sup>. Das hat zweifellos den Blick für Zusammen-

<sup>1</sup> Unter anderem: *Gerhard Schulz*, *Zwischen Demokratie und Diktatur I*, Berlin 1963 und *Thilo Vogelsang*, *Reichswehr, Staat und NSDAP*, Stuttgart 1962 (nur im Anhang zitiert, nicht aber in die Darstellung integriert). Gar nicht benutzt: *Michael Salewski*, *Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919 – 1927*, München 1966; *Wolfgang Benz*, *Süddeutschland in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur deutschen Innenpolitik 1918 – 1923*, Berlin 1970; *ders.* (Hrsg.), *Politik in Bayern 1919 – 1933*. Berichte des württembergischen Gesandten Carl Moser von Filseck, Stuttgart 1971; die Artikel in *Dieter Fricke* u. a. (Hrsg.), *Die bürgerlichen Parteien in Deutschland*. Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bür-

hänge bisweilen getrübt, wie sich überhaupt immer wieder der Eindruck naiver Aktengläubigkeit aufdrängt, nach der sich historische Wahrheit proportional zur Menge der umgewendeten Aktenblätter vermehrt.

Nicht ganz einsichtig wird ferner, warum der eigentlichen Darstellung ein biographischer Abriss über Jugend und beruflichen Werdegang des bayerischen Forstbeamten Georg Escherich vorangestellt ist. Durch dieses Verfahren zerfällt das Buch in zwei nicht ineinander verzahnte Teilbereiche, was beträchtlich zu seiner sachlichen, aber auch methodischen Heterogenität beiträgt. Zwar gehörte Escherich zu den maßgeblichen Initiatoren der Einwohnerwehren in Bayern, zwar wurde er der Namenspatron für die Versuche, seit dem Mai 1920, nach dem Kapp-Putsch und den Auflösungsforderungen der Alliierten, den Kern der Wehren als sog. Selbstschutzverbände im Sinne quasi hilfspolizeilicher Ordnungskräfte unter neuer Firma (Organisation Escherich) zu erhalten, aber man fragt sich doch, welche Erklärungskraft Escherichs Studentenzeit, seine Afrikaexpeditionen und die Organisation der Forstverwaltung im weißrussischen Bialowiez während des Weltkrieges für die Entwicklung der bayerischen Wehrverbände nach 1918 besitzen. Der Autor zumindest läßt den Betrachter darüber im unklaren, zumal die Person Escherichs im weiteren Verlauf der Schilderungen – völlig zu Recht – über weite Strecken ganz im Hintergrund bleibt.

Der regionale Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der politischen Szenerie in Bayern; die Analyse der österreichischen Heimwehren und der norddeutschen Abteilungen der Organisation Escherich hat demgegenüber einen mehr marginalen Charakter. Zeitlich verteilen sich die Gewichte (a) auf die Phase der unmittelbaren Nachkriegskrise und den Aufschwung der bayerischen Wehrbewegung wie ihrer Ausläufer in einigen preußischen Provinzen und in Österreich, (b) auf die Zerfallserscheinungen in der Folge des gescheiterten Hitlerputsches und (c) auf die Bemühungen um Renaissance des weißblauen Wehrwesens durch Escherich in der Periode der »Auflösung« der Weimarer Republik. Die mit großem Fleiß zusammengetragenen Einzelinformationen werfen dabei auf die in groben Zügen bekannten Tatbestände zusätzliche und informative Schlaglichter, etwa auf die Verflechtung der Wehren mit den Belangen des Großgrundbesitzes, der auch hier einen breiten bäuerlichen Anhang zu mobilisieren und die seit der Münchener Räterepublik grassierende Sozialistenfurcht wie antiliberale Ressentiments der Landbevölkerung für seine Interessen einzuspannen mußte. Sehr plastisch werden die partikularistischen Grundströmungen in den bayerischen Verbänden dargestellt, und nicht zuletzt machen die vom Autor zusammengetragenen Materialien deutlich, wie wenig eigenständige Substanz die verschiedenen konservativ-monarchischen Gruppierungen der NSDAP entgegenzusetzen hatten.

Neben den mehr grundsätzlichen Einwänden zur Konzeption des Bandes lassen sich auch in der Durchführung einige Schwächen und Flüchtigkeiten nicht übersehen. Es wäre beispielsweise einleuchtender gewesen, die Gründung der Orgesch erst nach der Analyse der bayerischen Haltung zum Auflösungsbegehren der Alliierten abzuhandeln, um nicht die Schlußfolgerung zu provozieren, als stehe die von außen erzwungene Entwaffnung der Wehren mit den Versuchen zur Etablierung der Orgesch in keinem Zusammenhang. Daß sich die Darlegungen häufig von den Zufälligkeiten der Aktenfunde leiten lassen, dokumentiert das Kapitel über die norddeutsche Orgesch, das nicht etwa – wie der Autor einleitend beklagt – durch die verwehrte Einsicht in die Aktenbestände des Potsdamer Zentralen Staatsarchivs gewonnen hätte (denn dort liegen nur unbedeutende Splitter über Orgesch-Aktivitäten in Sachsen), sondern vielmehr durch eine systematische Auswertung der Publikationsorgane der Fördererkreise, also vor allem der Periodika der einzelnen Landbünde.

---

gerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945, Bd. I – II, Leipzig 1968 und 1970; Erwin Könnemann, Einwohnerwehren und Zeitfreiwilligenverbände. Ihre Funktion beim Aufbau eines neuen imperialistischen Militärsystems (November 1918 bis 1920), Berlin – DDR 1971; Martin Vogt (Bearb.), *Das Kabinett Müller I*, Boppard 1971; Peter Wulf (Bearb.), *Das Kabinett Fehrenbach*, Boppard 1972.

Dadurch hätten die Zielsetzungen, aber auch der Verbleib der Verbände nach der Auflösungsverfügung des preußischen Innenministers deutlichere Konturen annehmen können. Ganz überzogen ist in diesem Zusammenhang die Kritik an Severing, dem eine zu lasche Position in der Entwaffnungsfrage vorgehalten wird (S. 195). Im Gegensatz zu dieser leichtfertigen Bewertung wird man darauf verweisen müssen, daß Severing – anders als viele seiner Kollegen in den Innenressorts von Reich und Ländern – seit Anbeginn energisch auf Einhaltung der Auflösungs- und Entwaffnungsbestimmungen gedrängt hat, und schließlich war er es, der durch Verbot die Orgesch und ihre Nachfolgeorganisation nicht zur Entfaltung kommen ließ. Eine ganze Reihe von Fehlern verstärkt den Eindruck oberflächlicher Recherchen: Die Führer des Bundes der Landwirte in Schlesien waren nicht Kracker und Schwarzenfeld (S. 185), sondern der Vorsitzende hieß Kracker von Schwarzenfeld; der Oberpräsident in Ostpreußen war nach der Entlassung Winnigs im März 1920 kein Sozialdemokrat (S. 186), sondern der Demokrat Siehr; Geßler war nicht Oberbürgermeister von Regensburg (S. 200), sondern von Nürnberg; die Orgesch-Abteilung in Ostpreußen nannte sich nicht »Heimbund« (S. 186), sondern »Heimatbund«; Friedrich-Wilhelm von Loebell war nicht der Vertreter irgendeiner »süddeutschen Lobby« (S. 191), sondern Vorsitzender des Reichsbürgerrates, und der preußische Unterstaatssekretär schrieb sich nicht Göre (S. 202), sondern Göhre . . . Darüber hinaus bleibt es das Geheimnis des Autors, mit welcher Begründung einleitend die verschiedenen Wehrverbände den bürgerlichen »Organisationen der Mitte« (S. 11) zugerechnet werden – die Darstellung liefert für diese überraschende These immerhin keine Anhaltspunkte.

Jens Flemming

Claus-Dieter Krohn, Stabilisierung und ökonomische Interessen. Die Finanzpolitik des Deutschen Reiches 1923 – 1927 (= Studien zur modernen Geschichte, Bd. 13), Bertelsmann Universitätsverlag, Düsseldorf 1974, 287 S., Linson, 38 DM.

Jede historische Untersuchung zur Finanzpolitik der Weimarer Republik sieht sich mit dem Dilemma der Quellenlage konfrontiert, denn zu einer detaillierten Analyse der Haushaltspolitik fehlen die Überlieferungen. Die Vernichtung des größten Teils der Akten des Reichsfinanzministeriums war allerdings nicht durch Kriegseinwirkungen bedingt, sondern auf Anweisung des damaligen Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Reinhard im Sommer 1943 erfolgt, »um sie der möglichen Einsicht durch die Alliierten zu entziehen« (S. 12).

Krohn ist es jedoch gelungen, aus diesem Mangel eine Tugend zu machen: Notwendigerweise beschränkt auf zwei Schwerpunkte bei der Analyse der Haushaltspolitik – auf die »Einnahmepolitik sowie auf einige große Züge der Ausgabenstruktur« (S. 12), zu deren Ergänzung die Bestände des Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichsinnenministeriums herangezogen wurden –, kann er nicht so sehr durch eine positivistische Materialaufbereitung (obwohl die Studie oft schon durch den gedrängten Informationsgehalt sowie die detaillierte Vorstellung bislang wenig bekannter, da in der DDR lagernder Archivmaterialien beeindruckt), sondern eher durch die inhaltlichen Implikationen der an das Material herangetragenen Fragestellungen den Leser fesseln.

Neben der allgemeinen Vernachlässigung sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen durch die »etablierte Historikerkunft«, die Krohn in der »Ablehnung jeder Theorie, die a priori Wertsetzungen verlangt und Entscheidungen für ein bestimmtes Modell sozial-ökonomischer Entwicklung vorausgesetzt hätte« (S. 9), begründet sieht, hebt der Autor speziell den quantitativen wie qualitativen Mangel an Analysen zur Mittelphase der Weimarer Republik hervor. Er will seinerseits durch die Fragestellung des »cui bono« sowie die Einbeziehung der Hintergründe der politischen Entscheidungsprozesse »Einblick in die